

8. „Der Bund“ - Essay-Wettbewerb

*„Schlafes Bruder, wann stirbst Du Spielverderber endlich?“*

Streben, bersten, sterben  
oder das Anagramm des Lebens.

Urs Becker, lic.iur. Mediator SDM, Lenzburg

## **Einleitung**

Ich könnte endlos über die Endlichkeit schreiben und damit der Endlichkeit eine Ende setzen. Da ich selbst aber noch endlich bin, endet das Schreiben in Endlichkeit. Das würde es aber auch sonst tun. Denn der Text soll endlich, sogar sehr endlich sein. Maximal 15'000 Zeichen dürfen es sein. Damit diejenigen ,welche den Text lesen sollen, ihn nicht endlos lesen müssen, was ohnehin nur ginge, wenn sie endlos leben könnten und überdies endlos leben wollten.

Das Schreiben ist endlich und der Schreiber ist sterblich. Und das ist gut so. Denn die Dynamik des Lebens entfaltet sich auch aus dem Bewusstsein der Sterblichkeit heraus. Das durfte ich in jungen Jahren am Sterbebett meiner Mutter erfahren. Ihr letzter Atemzug war mein Austritt aus der jugendlichen Unsterblichkeit und der Eintritt in die Sterblichkeit der Erwachsenenwelt.

Das Anagramm des Wortes *Sterben* enthüllt den Lebensbogen von Streben, bersten, sterben. Das ist die zeitgeistige Version von Giovanni Segantinis grossartigem Gemälde, dem Tryptichon „*Werden. Sein. Vergehen.*“ Der Mensch ist eingebettet in den natürlichen Kreislauf von Entstehen und Vergehen. Er ist, wie es Segantini malte und Dürckheim sagte, doppelten Ursprungs: als körperliches Wesen irdisch und vergänglich, als geistig-seelisches Wesen aber kosmisch und universell. Segantini liebte das Engadin. Segantini liebte die Berge. Er malte die Berge und das Leben in den Bergen. Diese Berge: majestätisch, kraftvoll, aus dem Innern der Erde aufgeschichtet, lange vor dem Menschen entstanden und den Menschen weit überdauernd. Segantini liebte die Weite. Segantini malte die Weite. Diese Weite: Himmel, umgeben von Bergen und doch die Weite des Meeres in sich bergend. Segantini liebte das Licht. Segantini malte das Licht: divisionistisch, hell, flimmernd, Wärme und Kälte vereinigend. Segantini gelang die grosse Verschmelzung der Gegensätze.

### **Streben oder Werden**

Segantinis *Werden*, das ist die Inkarnation, das Hineinwachsen in das Erdenleben, das ganz und gar Mensch werden, im Einklang mit Erde und Kosmos. Dieses Werden ist ein Wachsen, ein Reifen, der Individuationsprozess, wie C.G. Jung ihn genannt hat. Das ist mehr als das Streben des modernen Menschen nach Anerkennung, Ruhm, Macht, Geld und immer mehr vom selben. Ein solches Streben, das ist ein Hauch des Werdens. Werden ist mehr und anders. Es ist der Aufbruch zu sich selbst. Werden, das sind die tausend Häutungen auf dem Weg, dem eigenen. Streben und Werden verschmelzen dort, wo das Streben nach Meisterschaft, wie etwa beim Musiker durch unermüdliches Üben und Feilen an der Technik, einhergeht

mit dem Reifen der Person, die dadurch zum ganz eigenen Ausdruck, zur unverkennbaren künstlerischen Handschrift findet.

### **Bersten oder sein**

Segantinis *Sein*, das ist das Ruhen in sich selbst und das Schaffen aus sich selbst heraus. Auch im Sein hat es Raum für die Tat. Doch kommt sie aus der Stille und dem Nicht-tun. Sie ist das Gegenteil von Aktivismus. Dieser ist ein Kind der Moderne. Er schöpft nicht, er erschöpft. Er bläht auf. Das Ego. Der Aktivismus brennt uns aus. Die Begriffe dafür sind burn out und Depression. Die Tat stärkt uns und lässt uns brennen für das Leben, das grosse Wunder. Viele Zeitgenossen bersten, sie brechen auseinander, weil sie nicht innehalten können. Sie drehen im Hamsterrad, schnell und schneller. Der Herzinfarkt ist auch ein Zeitinfarkt, sagt Zeitphilosoph Geissler. Und jährlich bringen sich im Wohlstandsparadies Schweiz so viele Menschen um, wie ein kleines Schweizer Dorf Einwohner hat. Suizidale wollen nichts wissen vom ewigen Leben, wie es einige Naturwissenschaftler prophezeien; sie wollen auch nichts wissen vom ewigen Leben, wie es die christlichen Theologen verkünden und auch die Wiederkehr, wie von den Buddhisten in Aussicht gestellt, ist ihnen ein Gräuel. Sie wollen das Ende. Das eigene. Männer handfest, mit Strick oder Kugel. Frauen sanfter, mit Tabletten. Jetzt. Rasch. Schmerzlos.

### **Sterben oder vergehen**

Bei Segantini ist das Ende ein Vergehen, ein Verblühen, ein Schwinden der Kräfte, ein natürliches Ereignis. In jungen Jahren an einer Bauchfellentzündung gestorben, hat er sein Ende kommen sehen und sich selber gemalt, daliegend auf dem Totenbett. Armer Segantini. An so etwas stirbt man heute nicht mehr. Überhaupt ist das Sterben überflüssig. Ein Skandal. Sterben stört das schnelle und effiziente Leben. Wir haben heute die Stammzellentherapie und viele andern Wundermittel. Selber schuld, wer da noch sterben will. Wenn gestorben werden soll, dann bitte sollen es die andern tun, am besten im Altersheim, in der Klinik, im Hospiz, möglichst weit weg vom Alltagsleben.

Geben wir uns hin, dem Leben und der Vergänglichkeit. Vergehen und Versöhnung. Frieden finden. Mit sich selbst befreundet sein im Leben und mit sich und den andern versöhnt sein im Sterben.

### **Schluss**

Die Dynamik des Lebens entfaltet sich aus dem Bewusstsein der Sterblichkeit heraus. Das durfte ich späteren Jahren erneut erfahren beim Sterben mir lieb gewordener Menschen. Memento mori – carpe diem!